



Abend:

Zeitung.

170.

Montag, am 18. Juli 1842.

Dresden und Leipzig, in Kommission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerel des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redakteur: K. G. Th. Winkler (Th. Sell).

Zuruf.

D suche doch den freien Geist zu retten,
 Wenn Dir das Schicksal tiefe Wunden schlägt.
 Und finst're Nacht in schwere Sklavenketten,
 Dein Wollen und Dein Walten legt.

Den Lauf der Zeit vermagst Du nicht zu zügeln,
 Im schnellen Flug enteilt der Augenblick;
 Die Welle rauscht dahin mit Windesflügeln,
 Und mit sich fort reißt sie das Glück.

Willst Du nur immer nach Entschwund'nem sehen,
 Ersehnen, was der Himmel Dir versagt —
 Mußt Du in namenlosem Weh vergehen,
 Eh' Dir ein schöner Morgen tagt.

Es härt der Mensch sich immer doch vergebens,
 Nicht ändert trostlos Jammern sein Geschick:
 Er trübt sich jede Freude seines Lebens,
 Er sucht und flieht zugleich das Glück.

Soll Dir die Zukunft reiche Früchte tragen,
 So laß die Gegenwart nicht unbenützt;
 Verschlimmre Deinen Zustand nicht durch Klagen,
 Man halte werth, was man besitzt.

Nur Muth gefaßt, einst wird es besser werden.
 Verlangst Du von dem Schicksal nicht zu viel,
 Folgt süßer Lohn den Mühen und Beschwerden —
 Wer kräftig will, gelangt zum Ziel.

Ottolie Aleminska.

Aus den Memoiren eines Kleinkinderbewahranstaltzöglings.

8. August. Karl Burker, der kleine gute Junge weinte heute Morgen, weil sein Schwesterchen einen größeren Apfel bekommen. Johanna Lind wälzte sich Abends 5 Uhr in Zuckungen, weil sie die Lehrerin auf die Hand geschlagen. Da dachte ich, glückliche Unbefangenheit, die du das Weh des Lebens so wenig kennst, daß du kleine Unglücksfälle ernsthaft bedauern kannst, und ich beschloß, meine Leiden auf irgend eine Art zu verewigen, auf daß sie der kindlichen Unschuld zur Warnung und zum Troste gereichen. Und da ich mich aus meiner Kindheit erinnere, mit welchem Eifer ich, gleich andern unbedachten jungen Geschöpfen, den lächerlichen abergläubischen Erzählungen der Amme gelauscht, so lasse ich hiermit eine feierliche Ermahnung an alle Eltern und Erzieher ergehen, diesen thörichtigen Brauch abzuschaffen und ihren Schutzbefohlenen, den Wesen, deren geistiges und leibliches Wohl Gott in ihre Hände gegeben, gebiegene, nützliche Werke vor die Seele zu führen, aus denen sie frühzeitig Weisheit im Glück und Geduld im Leiden lernen können; zu welchem Zweck ich meine Memoiren empfehlen zu dürfen glaube, welche mit tiefem Ernst und heiliger Empfindung geschrieben, nur die keuscheren Seiten des Lebens berühren und sich von jedem sündlichen Hohn eben so fern halten, als von Mystizismus, Aberglauben und nutzloser, poetischer Phantasterei.

Es dürfte hier mancher ernste Gymnasiast lächeln, wenn er die Vermessenheit eines jungen Mannes erwägt, der kaum fünf Sommer zählt; aber bedenke, Du stolzer Rezensent, daß nicht die Zahl der Jahre, sondern Erfahrung und ernste Lebensansicht zur Reife bringt und daß eben die Jugend unserer Tage, emancipirt von alten Vorurtheilen und herkömmlichem Glauben, die neuen Ideen des Jahrhunderts mit richtiger Würdigung zu empfangen, mit ernster Weihe und eingebornem Beruf groß zu ziehen und in das praktische Leben überzutragen bestimmt ist.

Du aber, hehre Dame, Ideal meiner Träume, die Du mir vorschwebst, wenn ich heimlich in die Obstkammer schleiche, oder im Garten des Nachbarn, die Ungleichheit des Besizes versöhnend, einige Himbeeren erobere, leuchte mir mit Deinen großen blauen Augen, auf daß die Gluth der Empfindung meine Seele wärme und meine Zunge stähle.

Und Du, schmerzlich lächelnde Tante, einzige Freundin, Vertraute meiner Qualen, die Du mit zitternder Hand niederschreibst, was ich auf dem Schemmel zu Deinen Füßen erzähle — denn ich selbst lerne erst im nächsten Winter schreiben — ermatte nicht im schweren Werk und schäme Dich nicht der perlenden Tropfen, die sich mit den Schriftzügen Deiner Feder mischen. —

Es ist im Grund eine nützliche Beschäftigung, die Kleinkinderbewahranstalt zu besuchen, und ich sehe nicht ein, warum man dabei nicht eben so frei und froh seyn könne, als ein halbwilder Bauernjunge, der neben dem Düngerhaufen an seiner väterlichen Hütte sitzt, bunte Steinchen ohne bestimmten Zweck sammelt, die Nachbarnhunde plagt und von eifertigen Wagenrädern gefährdet wird, während unseres Gleichen hölzerne Kugeln zählen von eins bis 10, artig um das Vesperbrod bitten und von Schwestern, Müttern und Mägden sicher nach Haus geleitet werden; und ich hätte auch diesen Vorfrühling der Existenz, — die wahre Blüthenzeit des Lebens, heiter und harmlos, wie die erste Märzsonnenepoche, während das spätere Leben eher dem rührigen, schaffenden Sommer, dem reisenden Herbst gleich — recht froh und glücklich durchlebt, wenn sie nicht gewesen wäre, sie, die ich mit irdischen Namen nicht zu bezeichnen weiß, die ich eine Göttin nennen würde, wenn ich nicht den Vorwurf jugendlicher Ueberspannung fürchtete, einen Vorwurf, der mir in Betracht meines reisenden Alters, meiner ersten Lebenserfahrungen der härteste, vernichtendste scheint.

12. April. Es war in einer heiteren Frühlingsmorgenstunde, als die Lehrerin der freundlichen grazio-

sen Aufsichtsdame submiss und ehrfurchtsvoll entgegen ging und nach den herkömmlichen Verbeugungen die braven Kinder belobend und die unartigen tadelnd vorträte. Ich war an jenem Tage recht lasterhaft gewesen, denn meine erste Jugend war wild und sündlich; ich hatte Friß Christern's Müze auf die Erde geworfen und meine gute Lore, unsre treue Hausmagd, in die Hand gebissen, weil sie mich hartnäckig zurückhielt, als ich mir auf dem Markte vom Stande der alten Obstlerin einen Apfel gewaltsam aneignen wollte. Die Dame sah mich an, mit einem Blicke — — als sie diese Gräuel hörte, mit einem Abscheu vor dieser Verworfenheit, daß ich — ach! ich ward auf einmal ein anderer Mensch.

Nicht als ob ich so leicht zu rühren wäre, nicht als ob bloß Jugend und körperliche Schönheit mein Herz entzündet hätten! War es doch der Lehrerin, sie ist freilich etwas schief und blatternarbig, trotz Schmeicheln und Freundlichkeit nicht gelungen, mein starres Herz zu bezwingen, war doch manche andere Dame größer, oder schöner gekleidet, hatte doch manche andere Dame röttere Wangen oder längere Haare, aber sie war so gut, so mild, o, dieses tiefblaue tadelnde Auge, dieser weiche Ton der Stimme, als sie sprach: Kleiner, du bist recht böse.

24. April. Da ging ich in mich, wurde still, sanft und gut. Diese Veränderung fiel meiner ganzen Umgebung auf, aber sonderbarer Weise erkannte Niemand die Ursache derselben. Hörte ich doch meine Schwester, als ich ihr heute Morgen zum sechzehnten Geburtstag gratulirte, zu ihrem Bräutigam sagen: Seltsam, wie der Kleine so still geworden ist. — Räthselhafte Menschen, so ersterben die schönsten Empfindungen eurer Jugendträume in der rauhen Wirklichkeit, und ihr erkennt sie nicht mehr, wenn sie euch in andern begegnen. Ach! und es sind dieselben Bilder und nur die Rahmen haben gewechselt. — Arme, arme Schwester! so gehest auch du, lieblos, ohne Ideal, ein Opfer der Konvenienz und des Empfindungstödten Alters, dem Ehestand entgegen, auch du schon dem Besseren abgestorben, arme, arme Schwester! Was durftest du dich nicht in der Jugend vermählen!

4. Mai. Die Dame meines Herzens kam heute wieder in die Schule. Sie schien mich nicht zu bemerken so sehr ich auch erröthend nach ihr blickte. Holde Weiblichkeit und Scham! Die Lehrerin machte sie auf meine Besserung aufmerksam; sie nannte mich einen guten Jungen und versprach mir ein Bonbon. Ein Bonbon von ihr und dann sterben! —

20. Mai. Sie hat mir das Bonbon gegeben, und wie sie dazu lächelte, o ich Glücklicher. Es ruht auf

meiner Brust und soll mich nie verlassen. Sie ist schöner als je; diese kleinen Sommersprossen auf ihrer Wange, welche neue, unendliche Wel der Anmuth.

14. Juni. O Weiber, Weiber! Den kleinen Cono hat sie geküßt, weil er rothe Lippen hat und lange blonde Locken, dieses fade, leere Gesicht. Aber so sind sie alle; Schönheit, Schönheit fängt sie alle, was fragen sie nach Herz und Geist. Kaum grüßte sie mich, ich hätte vergehen mögen; habe auch den Kleinen tüchtig durchgewalzt.

3. Juli. Ich that ihr Unrecht, thörichte Eifersucht. Heute war sie mir recht himmlisch freundlich; sie sagte, ich hätte geschiedte Augen, sey ein besonders kluger Junge und der blasse Teint lasse mir sehr gut. Den Cono sah sie nur einmal von der Seite an und sprach zu der Lehrerin: der Kleine scheint etwas stupid. — Der Geist siegt doch am Ende und so ist es recht. Liebt denn die Locke oder der Mund, oder die Hand, oder die Farbe des Auges? Die Seele liebt, das Herz liebt und die Liebe ist das uranfängliche Schöne. Sind denn die alten steinernen Damen im Garten des Großvaters, sind sie schön mit ihren hohen Frisuren und steifen weiten Röcken? und was bedeuten diese Gemälde von Frauenzimmern mit blauen Schleiern, ohne sonstige Bedeckung und mit den nebenstehenden geflügelten Buben? Haben sie nicht auch schöne Augen, Hände, Locken und — —

4. Juli. Wie selig bin ich, mein Glück hat kein Maß, keinen Ausdruck, sie hat mich ihren lieben Jungen genannt. Ich muß mich gewaltsam zurückhalten, meine Pläne für die Zukunft nicht aller Welt zu offenbaren.

10. Juli. Weh' mir, all' mein Glück zerstört. O Täuschung, entschundene Jugend, in zwecklosen Grillen vergeudet! Die treue Lene führt mich eben mit besonderer Sorgfalt über die Straße, denn es war schmutzig und sie fürchtete für meine weißen Beinkleider als ein prächtiger Wagen vorüberfuhr und darin saß — die gnädige Frau und an ihrer Seite, ziemlich gleichgültig, ein vornehmer Herr. Die Frau des Barons ist noch immer hübsch, sagte Lene zur Köchin des Nachbarn, die eben etwas Salat eingekauft. — Frau, o Himmel! mich wundert, daß ich nicht auf der Stelle todt blieb oder mindestens mit den neugewaschenen Hosen ohnmächtig in die Gasse sank. — Die Scheere der Schwester ist scharf — ob es wohl recht weh thut?

20. Juli. Weh, o weh, was soll ich nun beginnen, wohin mich wenden, dem Gedanken zu entfliehn. Also verheirathet, an ihn, an den vornehmen Herrn!

Ob sie ihn liebt? ob sie ihn mehr liebt als mich? — Mich, liebt sie mich? — Ach freilich liebt sie ihn, denn er hat einen Schnurrbart und einen Stern auf der Brust und die Weiber werden ja alle vom äußeren Schimmer geblendet.

21. Juli. 1 Uhr nach Mitternacht. Sonderbare Vorwürfe! Darf ich sie treulos nennen? hätte ich sie wohl beglückt? Und sie war ja schon längst vermählt, aber das ist das Grausame, Weiberartige, daß sie mich anlockte, die doch wußte, daß sie nicht die meine werden konnte.

23. Juli. Die Freundschaft steht denn doch der Liebe nach. Ich danke dir, gütiger Himmel, daß ich eine Freundin gefunden. Die Tante, die gute Tante, o sie verstand mich gleich, sie allein wußte diese Blässe, diesen Schmerz zu deuten. Heilige Sympathie! sie leidet an gleicher Wunde. Edle Seele, vor dreißig Jahren einen Studenten geliebt und liebt ihn noch. — Sie gießt Balsam in mein Herz; auf ihrem Schooße sitzend blicke ich in die alterschwachen, matten blauen Augen und so wechseln wir Schmerz um Schmerz, Erinnerung um Erinnerung.

24. Juli. Die Tante hat Recht, ich will mich ermannen. Zwar ist der Glanz von meinem Leben abgestreift, mit meiner einzigen, ersten und letzten Liebe, mein ganzes Dasein zerstört, zwar werd' ich nie mehr glücklich, nie mehr so fröhlich seyn, aber ruhig kann ich werden. Ich will zum nützlichen Bürger heranreifen, Güte und Resignation sollen meine wenigen Tage verschönern, ich werde die leidende Menschheit trösten, ihr Hülfe bereiten, wo und wie ich kann. Ich will ihre Thränen sammeln und ihre Seufzer zählen und so werde ich langsam zum Grabe reifen, und dort oben verklärt und beseligt die gnädige Frau wiedersehen. — Wie schwer auch die — — aber die Mutter ruft, gleich, gleich, sie will mir den Mund waschen, denn ich habe Schwarzbeeren gegessen — o Materialität des Daseyns, weh' mir!

Dr. Feust.

Hinter meinem Rücken.

Ein Marquis hatte bei einer Gelegenheit mehrere Schläge mit einem Stocke über den Rücken erhalten, ohne daß er jemals daran gedacht, deshalb Genugthuung zu begehren. Als ihn nun ein Bekannter fragte, wie er es mit seiner Ehre für verträglich halte, dieß so hingehen zu lassen? antwortete er: „Pah! ich bekümmere mich nie um etwas, das hinter meinem Rücken vorgeht.“

h.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Korrespondenz-Nachrichten.

Aus London.

Im Anfang Juni 1842.

Die Versteigerung in Strawberry Hall geht glänzend vorwärts. Das Raphaëliche Missal wurde für 110 Guineen, der Julio Clovio Psalter für 420, Anna Boleyn dergleichen für 110, Horaze Walpoles Dintensaß für 160, Heinrich VIII. und seiner Kinder Portraits für 210, Mariesty's, zwei Ansichten von Venedig für 100 verkauft.

Die Tulpenschau Mr. Groom's ist dieses Jahr von Wandsworth nach Clapham verlegt worden und bot Blumen von der außerordentlichsten Verschiedenheit, Schönheit und Vollkommenheit dar. Zahllose Beschauer wallfahrteten dahin. Einzelne Zwiebeln sind für 100 Guineen verkauft worden. Der Preis eines ganzen Beetes wiegt oft ein mäßiges Besitztum auf.

Bei dem Jahrestage des trefflichen Instituts, des Charterhouse = Square = Krankenhauses wurden 600 Pfund unterzeichnet, die den Gründer dieser wohlthätigen Stiftung in den Stand setzen werden dessen Wirksamkeit zu erweitern. Einer der interessantesten Züge an diesem Abende war eine Subskription von Guineen, welche die Kranken, die in diesem Hause geheilt worden, zusammengebracht, sich auch zu einem Beitrage von 6 Schilling auf's Jahr für jeden verbunden, und so 30 Guineen unterzeichnet hatten. Auch nachfolgender Zug erregte Theilnahme. Mitten in den Verhandlungen trat ein Aufwärter ein und zeigte einen werthvollen Brillantenknopf vor, den er auf der Treppe gefunden hatte und der Lord Mayor machte dieses bekannt, um dem Finder den Lohn für seine Ehrlichkeit zu zollen.

Die Namen der deutschen Darsteller, die sich jetzt in London befinden, sind für ein englisches Organ so schwer auszusprechen, daß man sie meist englisch zugerichtet hat, und so hört man statt Staudigl, Heinesfetter, Döring, Derossi, Fräulein Gned die Umwandlungen in Stewed Eagle, Hen Feather, Door Ring, Dear Assy, For hauling Ned u. s. w.

Der so hochgefeierte Ball der Königin wird nicht ohne bleibende Erinnerung vorübergehen. Unter den vorzüglichsten Kostümiere bei demselben befand sich der Dichter Planche — Dichter des Oberontextes für K. M. v. Weber — der auch allein die Ehre genoß, im Thronsaale als Zuschauer zugegen seyn zu dürfen. Die Königin hat nun alle ihre Gäste ersuchen lassen, ihre Kleidungen und Ausschmückungen aufzuheben bis danach genaue Zeichnungen gemacht worden, und zu diesen soll nun Planche den Text schreiben, wodurch dieses nationale, historische und ritterliche Fest den besten Beschreiber erhalten wird.

Die Tochter des berühmten Kupferstechers Woollett, bereits 60 Jahre alt, befindet sich durch den Bankrott des Handelshauses Horst, Robinson u. C. in der größten Bedrängniß. Menschen- und Kunstfreunde haben eine Komitee errichtet um für Unterstützungsmittel dieser Verarmten zu sorgen.

Höchst interessant ist das von Mr. Burford aufgestellte Panorama von Kabul. Es ist vortrefflich gemacht. Auf der einen Seite erblickt man die Stadt Kabul mit dem nur zu berühmten Bala Hissar, auf der andern Gruppen von Dost Mahomed und Akbar Khan in all' den verschiedenen Formen östlicher Kostüme, von ihrem Hofe umringt und den russischen und englischen Abgeordneten (der arme A. Burnes ist sehr gut getroffen,) Audienz gebend. Pferde bäumen sich umher und Eingeborne aller

Rassen sind sehr gut portrairt. In der Entfernung hebt der Hindu Kosch sein ungeheures Haupt, man blickt in die gefährlichen, steilen Abgründe und Klüfte derselben und unten liegen die unglücklichen Ebenen und Hügel, wo die englischen Truppen zu Grunde gingen. Die Theilnahme des Publikums ist allgemein.

In der königlichen literarischen Gesellschaft machte die Lectüre eines Aufsatzes von Mr. Cory über die vier Hauptinschriften an dem Obelisk auf dem Almeidan in Konstantinopel, großes Aufsehen. Es ist das erstemal, daß die elegante Welt etwas Genaueres darüber erfährt und das hohe Alter desselben macht ihn um so merkwürdiger. Unstreitig bezieht er sich auf die Eroberung Mesopotamiens unter Sargon dem 3., folglich wenigstens 100 Jahre vor dem Auszuge der Kinder Israel aus Egypten.

Der königl. sächs. Hofschanspielerin und Sängerin Schroeder-Devrient Erscheinen und Verweilen auf der Weimariischen Hofbühne und in Weimar im April und Mai 1842.

Schon lange, ehe die gefeierte Künstlerin nach Weimar kam, hatte sich das Gerücht davon verbreitet und alle Verehrer und Freunde der Kunst hatten sich auf diesen Hochgenuß gefreut, so, daß die sichere Nachricht wesentlich auf das weniger Besuchen des Hoftheaters selbst während des Gastspieles der Sängerin Francilla Piris einwirkte, denn man setzt hier mit Recht Mad. Devrient über alle andere Sangerinnen. Sie ist ja das glückliche Resultat des merkwürdigen Zusammentreffens von großen Naturanlagen und mimischer Bildung durch das Muster ihrer berühmten Mutter. Jener Enthusiasmus steigerte sich bei ihrem wirklichen Eintreffen am 13. Apr. Das Zimmer des von ihr bewohnten Gasthofs zum Erbprinzen war bekränzt und mit einer Inschrift zu ihrem freundlichen Willkommen versehen. Des Abends erschien sie in dem Hoftheater in einer Loge neben der Großherzoglichen Hofloge, wo ihr während der Zwischenakte die Ehre zu Theil ward, daß Sr. Königliche Hoheit, der Großherzog, sich mit ihr unterhielt. Am 20. April gab sie ihre erste Gastrolle, den „Fidelio“ in der Oper gleiches Namens. Was sie in dieser Rolle leistet, ist hier, wo sie schon mehrmals darin aufgetreten, wie sonst an anderen Orten, wo Hoftheater sind, längst zur Genüge bekannt, nicht minder der Umstand, daß sie der Meister ist, der sie so geschaffen, wie sie überall von allen ihren hinter dem Vorbilde zurückbleibenden Nachahmerinnen dargestellt wird. Die Rolle des Florestan spielte unser braver Tenorist Göthe, der indessen den Fehler beging, in der Gefängniswiedererkennungsgene zu lebhaft an Stimme und Bewegung sich zu geriren, bedenkt man, daß er einen Mann darstellte, der kaum dem Hungertode entronnen; wahrscheinlich hatte er sich durch das Alles fortwährende Spiel der Mad. Schroeder-Devrient zu jener zu großen Lebendigkeit verleiten lassen. — Dieser Gastrolle folgte am 23. April die der Rebekka in der Oper „der Tempel und die Jüdin“ von Marschner. Hierin war die Devrient für uns und die Umgegend eine neue Erscheinung und darum hatte sie eine überaus große Masse von Zuschauern herbeigezogen, so daß über mehr als hundert Menschen vom Schauplatz zurückgewiesen werden mußten, der letzte der Plätze vergeben war und, als die Vorstellung begann, selbst noch in den offenen Thüren Zuschauer sich Raum zu verschaffen gesucht hatten.

(Fortsetzung folgt.)